

# Diesseits des Gespenstermythos – Phänomenologie und Analyse geisterhafter Erscheinungen

Gerhard Mayer, Uwe Schellinger, Michael Schetsche

Preprint-Version.

Publiziert in *Nebulosa – Zeitschrift für Sichtbarkeit und Sozialität*, (3), 12-26.

Nach einer um die Jahrtausendwende durchgeführten Repräsentativbefragung waren fast 16 Prozent der deutschen Bevölkerung mindestens einmal in ihrem Leben mit der geisterhaften Erscheinung eines Verstorbenen konfrontiert.<sup>1</sup> Solche individuellen Erlebnisse können, wie wir exemplarisch an einem Fallbeispiel zeigen werden, überraschend wenig mit dem medialen Mythos des ‚Gespenstes‘ zu tun haben, den wir von inszenierten oder überlieferten Geisterfotos und filmisch-fiktionalen Darstellungen her kennen.<sup>2</sup> Dort werden wir mit allbekannten durchscheinenden und oft weißverschleierten Schemen konfrontiert, die manchmal erkennbare Physiognomien verstorbener Personen aufweisen, uns aber oft auch mit den drastischen Insignien des Todes, nämlich mit Verwesung und Skelettierung, konfrontieren.<sup>3</sup> Allerdings liegt in diesem Fall die Problemlage nur allzu offen: Die Konzeption geisterhafter Wesen, die einer anderen Realitätssphäre angehören – dem ‚Jenseits‘, einem ‚Zwischenreich‘ – beinhaltet naturgemäß ihre Unsichtbarkeit aus einer lebensweltlichen Alltagsperspektive heraus. Visuelle Medien zwingen zur visuellen Darstellung des eigentlich Unsichtbaren – dies gilt deutlich mehr für statische Bilder als für den um die akustische Dimension bereicherten Tonfilm – was in vielen Fällen zu einer weitgehend symbolhaften Nutzung solcher Visualisierungen führt: Das Durchscheinende verweist auf die Unsichtbarkeit, der Knochenmann auf den unterirdischen Todesgrusel.

((Abb. 01, 02))

## Diesseits der Fiktionalisierungen – die ‚Sprache der Geister‘

Diesseits solcher Fiktionalisierungen bekommen wir ein weitaus differenzierteres Bild, wenn wir ernsthaft denjenigen zuhören, die von Begegnungen mit Geistern berichten können. Diese lebensweltlich erfahrbare ‚Gespensterwelt‘ stellt ein reiches Feld phänomenologisch höchst unterschiedlicher Erscheinungen dar, die anhand dreier Leitdimensionen wissenschaftlich rekonstruiert werden können: das Verhältnis von subjektiver und wissenschaftlicher Evidenz der Phänomene, das Kontinuum zwischen

---

<sup>1</sup> Vgl. Ina Schmied-Knittel / Michael Schetsche: Psi-Report Deutschland. Eine repräsentative Bevölkerungsumfrage zu außergewöhnlichen Erfahrungen. In: Eberhard Bauer / Michael Schetsche (Hrsg.): *Alltägliche Wunder. Erfahrungen mit dem Übersinnlichen – wissenschaftliche Befunde*. Würzburg: Ergon 2003, S. 13–38.

<sup>2</sup> Die Begriffe ‚Geister‘ und ‚Gespenster‘ werden von uns synonym verwendet, wie es auch dem alltagsüblichen Gebrauch entspricht. In Abgrenzung dazu werden „Spukphänomene“ von uns in der fachspezifisch engeren Bedeutung als psychokinetische Phänomene verstanden, d.h. als Phänomene, die als Resultat geistiger Einwirkung auf die Materie interpretiert werden, ohne dass ein wissenschaftlich nachweisbarer kausaler Wirkungszusammenhang festzustellen ist.

<sup>3</sup> Vgl. zum weit reichenden Thema „Geisterfotos“: Andreas Fischer: Ein Nachtgebiet der Fotografie. In: Schirn Kunsthalle Frankfurt / Veit Loers (Hrsg.): *Okeanismus und Avantgarde. Von Munch bis Mondrian 1900–1915*. Ostfildern: Tertium 1995, S. 503–545; John Harvey: *Photography and Spirit*. London: Reaktion Books 2007; Martin Jolly: *Faces of the Living Dead. The Belief in Spirit Photography*. London: British Library 2006; Corey Keller (Hrsg.): *Fotografie und das Unsichtbare 1840–1900*. Ausstellungskatalog Albertina Wien. Wien: Brandstätter 2009.

Einmaligkeit und raumzeitlicher Persistenz (Stichwort ‚ortsgebundener Spuk‘)<sup>4</sup> sowie die Bedeutung der Dialektik von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit im Kontext der individuellen und sozialen Wirklichkeitskonstruktion. Die letztgenannte Dimension soll im Mittelpunkt unserer Betrachtungen stehen.

Geister zeigen sich lebensweltlich zumeist in Form von Erscheinungen, über die *nur von Augenzeugen berichtet* werden kann, die sich aber nicht – etwa mittels Messgeräten – objektiv nachweisen lassen oder gar materiell Spuren hinterlassen.<sup>5</sup> Die interpretatorische Freiheit besteht dabei darin, dass der Perzipient die Wahrnehmung neben der spiritistischen bzw. paranormalen Deutung alternativ auch als Trugbild (Halluzination), als eine Art psychisch generiertes inneres Traumbild oder als Wahrnehmungstäuschung verstehen kann. Gerade das Problem der Unsichtbarkeit und Sichtbarmachung bzw. allgemeiner: des Wahrnehmbarmachens prägt den lebensweltlichen Umgang mit Gespenstern, da lediglich bestimmte Anzeichen oder Phänomene objektivierbar werden können, die als Signifikanten für geisterhafte Entitäten oder Aktivitäten interpretiert werden.<sup>6</sup>

Im Unterschied zu den weitestgehend im Unsichtbaren verbleibenden, sich nicht materialisierenden und nur subjektiv erfahrbaren Geistererscheinungen sind Spukphänomene als Ereignisse in der *materiellen Welt wahrnehmbar* und in der Regel damit auch objektivierbar – wobei die Deutung als ‚Spuk‘ selbst keineswegs zwingend ist. Als Beispiele für Spukphänomene sind Dysfunktionen von elektrischen/elektronischen Geräten, das Platzen von Glühbirnen, die unerklärliche Bewegung von Objekten (Steinen, Möbelstücken usw.) zu nennen. Hier stehen zu Beginn oft konventionelle Deutungen der wahrgenommenen Ereignisse: Die Glühbirne ist zufällig während eines als bedeutungsvoll erachteten Moments zerplatzt; das Klopfen und Schlagen von Türen ist auf Wind zurückzuführen; beim Tropfen von Wasser aus der Decke haben wir es mit einem unentdeckten Wasserschaden oder mit einer unglücklichen Ansammlung von Kondenswasser zu tun. Erst wenn in der unerklärlichen Häufung solcher Phänomene („das kann doch kein Zufall mehr sein“) oder bei Misslingen des Findens von konventionellen Erklärungen ein genügendes Maß an Irritation auftritt, beginnen Personen aus unserem säkularisierten, von einem naturwissenschaftlichen Weltbild geprägten Kulturkreis anomalistische Deutungen zur Generierung von Erklärungsmöglichkeiten zuzulassen. Eine Variante einer solchen Deutung bezieht sich auf verursachende Geister, Verstorbene, das Jenseitige/Unsichtbare (spiritistische Deutung), während eine andere Form die Phänomene als Ausdruck psychischer Spannungen (psychodynamische Deutung) versteht.

Beiden Varianten anomalistischer Deutung ist gemeinsam, dass Spukphänomene als eine Art ‚Sprache‘ verstanden werden – als Sprache der Geister bzw. der *daimones*, ein in diesem Zusammenhang besonders geeigneter Begriff, den der Jungianer Thomas Moore in Anlehnung an dessen antike Bedeutung als Bezeichnung für die „treibenden Kräfte unserer Seele“ wählte.<sup>7</sup> Ob diese Sprache als einfach und primitiv oder als komplex und vielsagend wahrgenommen wird, hängt vom Perzipienten bzw. dem Interpreten ab.

---

<sup>4</sup> Der sogenannte ‚ortsgebundene Spuk‘ ist vom ‚personengebundenen Spuk‘ zu unterscheiden: Während bei dem Erstgenannten die außergewöhnlichen Vorkommnisse (im Prinzip) unabhängig von den wahrnehmenden Personen an einem bestimmten Ort zu lokalisieren sind, spielt diese Dimension bei Letzterem keine Rolle.

<sup>5</sup> Eine Ausnahme bilden nicht-inszenierte Geisterfotos, also Fotografien, die ein mehr oder weniger schwer erklärbares ‚Extra‘ aufweisen, das dann – mehr oder weniger plausibel – bei einer entsprechenden weltanschaulichen Sensitivität als bildliche Manifestation eines Geistwesens interpretiert wird. Doch auch hier schlägt oft der klassische Kanon visueller Geisterdarstellungen durch: der Schattenwurf im Laub der Bäume, die Reflexion in der Windschutzscheibe eines Autos, das flackernde Farbenspiel eines offenen Feuerbrandes wird als verzerrter Totenkopf, als schemenhafte Geistergestalt usw. gedeutet.

<sup>6</sup> Es gibt verschiedene Versuche, solche unsichtbaren Phänomene ‚einzufangen‘ und in die Sichtbarkeit zu überführen. Dieses Unterfangen betreiben ‚Geisterjäger‘, die mit geeigneten technischen Apparaturen, ‚Orbs‘, ‚EVP‘, ‚Cold Spots‘, auffällige Veränderungen des elektromagnetischen Felds aufzuspüren versuchen, die als starke Indizien für die Anwesenheit von solchen Entitäten interpretiert werden. Bei den ‚Orbs‘ handelt es sich um merkwürdige optische Phänomene auf digitalen Fotografien; ‚EVP‘ sind akustische Strukturen in Tonaufnahmen, die als Sprachfragmente interpretiert werden; ‚Cold Spots‘ sind Raumbereiche, in denen ein markanter Temperaturabfall festzustellen ist. Vgl. Gerhard Mayer: Die Geisterjäger kommen. Phänomenologie der Ghost Hunting Groups. In: *Zeitschrift für Anomalistik* 10,1/2 (2010), S. 17–48.

<sup>7</sup> Thomas Moore: *Der Seele Raum geben. Wie Leben gelingen kann*. München: Claudius 2010, S. 351–354.

So werden Spukereignisse oft als Zeichen von Aggression einer sie verursachenden Entität verstanden; auch andere Grundemotionen wie Schmerz und Trauer werden damit assoziiert.<sup>8</sup> Man kann aber auch einen differenzierenden Blick auf solche Phänomene werfen und sie tiefenpsychologisch deuten, vergleichbar etwa der Traumdeutung, wie dies die Psychologen Wolfgang Fach und Martina Belz vorschlagen.<sup>9</sup> Noch direkter wird der Bezug zur Sprache von der Psychologin Fatima Regina Machado hergestellt. Sie versteht Spukfälle, d.h. Spukphänomene, die in den sozialen Kontext der Erlebenden eingebettet sind, als Erzählungen und interpretiert sie dementsprechend mit sprachanalytischen Mitteln.<sup>10</sup> Diese beiden letztgenannten Zugänge vertreten eine rein psychologische Deutung des Spuks, doch auch für sie gilt, wie für ein spiritistisches Verständnis, dass Spukereignisse zum sichtbar gewordenen Ausdruck und Medium unsichtbarer (psychischer) Kräfte bzw. ‚Akteure‘ (Geister/*daimones*) werden.

Am folgenden Beispiel der wissenschaftlichen Rekonstruktion<sup>11</sup> spukhafter Ereignisse aus jüngerer Zeit in einem Traditionshotel im Hochschwarzwald sollen solche ‚Lesarten des Spuks‘ exemplarisch konkretisiert werden, wobei im Rahmen dieses Aufsatzes die beschreibende Analyse skizzenhaft bleiben muss. Subjektive Erfahrungen, sozial ausgehandelte Interpretationen und konkrete historische Bezüge bilde(te)n in diesem Fall ein Deutungsfeld, das – diesseits der klassischen massenmedialen Stereotype und Phantasmen von Gespenstern – eine hohe Komplexität und Differenziertheit aufweist.

### **Ungewöhnliche Phänomene in einem Traditionshotel**

Im Jahre 2005 wandte sich ein leitender Angestellter eines traditionsreichen Schwarzwaldhotels hilfesuchend an das IGPP in Freiburg. Er berichtete über eigentümliche Phänomene, die von verschiedenen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen seines Hotels wahrgenommen würden. Diese reichten von rein atmosphärischen Empfindungen (Gefühl der Anwesenheit einer ‚Person‘) über optische und akustische Wahrnehmungen bis hin zu psychokinese-ähnlichen Phänomenen (physikalische Einwirkungen auf materielle Objekte, ohne dass eine physikalische Ursache offensichtlich ist). Nach ausführlichen Vorgesprächen wurde durch das IGPP ein interdisziplinäres Untersuchungsteam zusammengestellt, um den ungewöhnlichen Erfahrungen auf den Grund zu gehen.

Die folgenden Untersuchungen waren von drei methodischen Zugängen bestimmt: Interviews mit insgesamt zehn Zeugen (aktuelle und frühere Angestellte des Hotels), eine ausführliche Vor-Ort-Begehung und Rekonstruktion der räumlichen Gegebenheiten sowie historische Recherchen zur Geschichte des Hotels (da in diesem Falle die wechselhafte Geschichte des Hauses eine besondere Rolle zu spielen schien).

Die frühesten ungewöhnlichen Vorkommnisse, von denen uns in den Interviews berichtet wurde, waren Mitte der 1990er Jahre aufgetreten. Sie fallen in eine Zeit, in der noch niemand von der zum Untersuchungszeitpunkt vorhandenen Belegschaft im Hotel gearbeitet hat. Die meisten der berichteten

---

<sup>8</sup> Es handelt sich vorwiegend um negativ konnotierte Emotionen, denn die Spukphänomene werden meistens als unangenehm, wenn nicht gar in hohem Maß ängstigend und belastend erlebt. Vgl. Johannes Mischo: Parapsychische Erfahrungen und Psychodiagnostik im „affektiven Feld“. In: Eberhard Bauer / Walter von Lucadou (Hrsg.): *Spektrum der Parapsychologie*. Hans Bender zum 75. Geburtstag. Freiburg im Breisgau: Aurum 1983.

<sup>9</sup> Vgl. Martina Belz-Merk / Wolfgang Fach: Beratung und Hilfe für Menschen mit außergewöhnlichen Erfahrungen. In: *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie* 55 (2005), S. 256–265.

<sup>10</sup> Vgl. Fatima Regina Machado: A New Look at Haunting and Poltergeist Phenomena: Analyzing Experiences from a Semiotic Perspective. In: James Houran / Rense Lange (Hrsg.): *Hauntings and Poltergeists. Multidisciplinary Perspectives*. Jefferson, NC: McFarland 2001, S. 227–247.

<sup>11</sup> Das Freiburger Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e.V. (IGPP), an dem die Autoren beschäftigt sind, führt seit mehr als sechzig Jahren empirische Untersuchungen zu Spukphänomenen und Geistererscheinungen durch und dokumentiert bzw. archiviert seine Erhebungen und Ergebnisse. Die hier kurz vorgestellte Untersuchung ist im Band Gerhard Mayer / Michael Schetsche: *N gleich 1. Methodologie und Methodik anomalistischer Einzelfallstudien*. Edingen-Neckarhausen: Gesellschaft für Anomalistik 2011 ausführlich dokumentiert, hier S. 157–250.

Phänomene traten während des gesamten erfassten Zeitraums (bis 2005) in unterschiedlicher Häufigkeit auf und scheinen nicht an die Anwesenheit von bestimmten Einzelpersonen gebunden zu sein. Vereinzelt waren auch Gäste betroffen, die nicht über den entstandenen ‚Spukmythos‘ des Hauses informiert waren. Insgesamt scheint es zu einer Eskalation der Ereignisse in den Jahren gekommen zu sein, in denen die interviewte Belegschaft zusammengefunden hatte. In dieser Zeit kam es zu starken organisatorischen und personellen Umstrukturierungen im Hotel.

Ein Großteil der zeitlich weiter zurückliegenden Phänomene ist eher atmosphärischer Natur und schwer einzuschätzen. So wurde hauptsächlich von merkwürdigen Veränderungen der Lichtverhältnisse in den Räumen berichtet. Ähnlich schlecht greifbar sind die außergewöhnlichen Wahrnehmungsphänomene im Zusammenhang mit zwei Ölgemälden, die auf besondere Weise mit der Geschichte des Hotels verbunden sein sollen. Das erste Gemälde stellt eine weiß gekleidete junge Frau dar und wurde von den Bediensteten als Bildnis der verstorbenen Geschäftsführerin des Hotels interpretiert. Diese oft als „Hotelkönigin“ bezeichnete Frau leitete das Hotel ein halbes Jahrhundert lang bis zu ihrem Tod 1949 – offenbar mit fester Hand. Das zweite Gemälde stellt vermutlich einen jungen Geistlichen dar und wurde von einigen Bediensteten als „Der Bischof“ titulierte, dem eine Schutz- oder Wächterfunktion für das Hotel zugeschrieben wurde. Beide Bilder hängen an zentralen Stellen im Hotel. Es wurde berichtet, dass die abgebildeten Gesichter gelegentlich ihren Ausdruck ändern würden – im Fall des „Bischofs“ etwa, wenn man die Wange des Abbilds streichle. Einige Mitarbeiter berichteten von plötzlichen Beklemmungsgefühlen und Kälteempfindungen, teilweise verknüpft mit dem Gefühl der Anwesenheit von irgendetwas Unsichtbarem. Mit den atmosphärischen Lichtveränderungen gingen manchmal auch Fehlfunktionen von Geräten einher. Solche Vorkommnisse (z.B. platzende Glühbirnen im Foyer) wurden von manchen als Anzeichen für ‚schlechte Zeiten‘ bzw. für ein negatives Geschehen verstanden. So habe sich einmal herausgestellt, dass sich im gleichen Moment ein Gast einen Zeh gebrochen habe, ein anderes Mal sei das Platzen einer Glühbirne einem Wasserrohrbruch vorausgegangen, und in einem dritten Fall sei eine Frau aus der Dusche gefallen und habe sich einen Arm gebrochen.

In jüngerer Zeit sei es öfters vorgekommen, dass die Telefonschalttafel in der Rezeption ausgehende Telefongespräche aus unbelegten Zimmern angezeigt habe, die aber nicht vom Computer als ausgehende Gespräche registriert worden waren. Ebenfalls sind in den letzten Jahren gehäuft selbsttätige Fahrstuhlbewegungen festgestellt worden. Diese Fahrstuhlbewegungen waren teilweise mit dem Geräusch des Öffnens einer Fahrstuhltür verknüpft, obwohl sich angeblich niemand im Fahrstuhl befunden haben konnte und die Tür nur von Hand geöffnet werden kann. Weitere akustische Phänomene sind das Geräusch von Stöckelschuhen im Servicebereich, in unbelegten Zimmern oder im Treppenhaus, das mit einem Teppichboden versehen ist, eine singende Frauenstimme im Bereich der Betriebsräume und des hinteren Treppenhauses, nächtliches Babygeschrei und die Wahrnehmung eines weiblichen Schreis auf der Gästetoilette im Erdgeschoss, wie wenn eine Frau in einen Abgrund gestoßen und laut „Nein!“ schreien würde.

Die letztgenannten Phänomene können durch ihre sensorische Qualität als ‚personal‘ verursacht interpretiert werden, was eine spiritistische Interpretation fördert. Gleiches gilt für die in denselben Zeitraum fallenden optischen Eindrücke von einer vorbeihuschenden Person im weißen Schleier und von Schattenwahrnehmungen im Lichtstreifen am unteren Spalt der Zimmertür. Es gibt auch Berichte von Gästen aus einer früheren Zeitphase, die in ihrem Zimmer die Wahrnehmung einer Person hatten, die sie so erschreckte, dass sie unverzüglich abreisten. In jenem Zimmer, das als „Problemzimmer“ bezeichnet wird, sei es öfters dazu gekommen, „dass der Telefonhörer daneben lag, obwohl dieses Zimmer nicht belegt war.“ „Obwohl ich alle Mastercards [= Generalschlüsselkarten] sperren lassen habe und neu codiert

habe, war immer mal wieder der Hörer daneben und die Badewanne voller Wasser gelaufen“ – so eine ehemalige Hotelmanagerin.<sup>12</sup>

Von der Qualität her ähnlich, wenngleich bei weitem offener für unterschiedliche Erklärungsansätze, sind Phänomene wie eine Schwingtür, die sich in Bewegung setzt, eine zu einem Drittel geleerte und dennoch verschlossene Bierflasche, ein Bild, das von der Wand fällt, oder das plötzliche Wackeln der Gläser in der Bar – alles ohne direkt erkennbaren Anlass. Sonderbares Tierverhalten, etwa das eigentümliche Verhalten eines Bernhardiners bzw. einer Katze, ist eine weitere Klasse von Phänomenen, die in den Interviews zur Sprache kam. Schließlich wurden noch Erfahrungen genannt, die man im weitesten Sinn im Bereich der veränderten Bewusstseinszustände verorten kann.

Die meisten der berichteten Phänomene sind aus der Untersucherperspektive sehr ‚weich‘, d.h. es lassen sich leicht unterschiedliche konventionelle Alternativerklärungen für das Geschehen generieren, auch wenn das subjektive Evidenzempfinden den Erlebenden selbst eine paranormale Deutung plausibel machen mag. Wichtig ist in diesem Kontext auch, dass relativ viele der genannten Wahrnehmungen intersubjektiv geteilt wurden, d.h. sie geschahen, als zwei oder mehrere Personen anwesend waren.

### **Lesarten des ‚Spuks‘**

Ein zentraler Aspekt für die paranormale Deutung der ungewöhnlichen Phänomene ist nicht nur in diesem Fall deren Kontextualisierung durch die Perzipienten. Neben der Geschichtsträchtigkeit der Räumlichkeiten selbst – das in verschiedenen entsprechenden Bauphasen errichtete Hotel ist reich ausgestattet mit Memorabilia – sind es die Geschichten zur Historie des Hotels, die offenbar über Jahre hinweg tradiert wurden und die Denkweise der Gesprächspartner beeinflussten. Den Rahmen bildet zum einen die ruhmreiche Vergangenheit des Nobelhotels, zum anderen das Wissen um die zeitweilige Funktion der Räumlichkeiten als Lazarett während des Zweiten Weltkriegs. Weitere äußere, legendenbildende Faktoren sind Stollen im angrenzenden Berghang sowie eine unklare räumliche Kellersituation mit zwei zugemauerten Türen oder Gängen, deren frühere Funktion unklar ist. Die Figur der „Hotelkönigin“, die sich in herrschaftlicher Art um die Belange des Hotels gekümmert und dieses zu ihrem Lebensinhalt gemacht hatte, stellt ebenfalls ein wichtiges Element dar. Damit lassen sich verschiedene Legenden gestalten, wie wir sie alle als individuelle Hypothesen in den Berichten der interviewten Personen wiederfanden. Wir können im Folgenden nur einige der in diesem Kontext von jetzigen oder früheren Hotelmitarbeitern aufgestellten Legenden bzw. Erklärungsthesen für die Anwesenheit des ‚Paranormalen‘ im Hotel exemplarisch skizzieren:

- Als eines der nobelsten deutschen Hotels vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs soll es geheimen politischen Treffen gedient haben.
- Im Keller sollen sich Verbindungsstellen zu Geheimgängen im Berg befinden, durch die man unerkannt das Hotel betreten und verlassen könne.
- Zu Kriegszeiten sollen im Hotel, das als Lazarett diente, viele Menschen gestorben sein. Verstorbene Seelen, die „den Weg ins Licht noch nicht gefunden haben“, seien Mitbewohner im Haus.
- Die Hotelleiterin könne im Hotel gewaltsam zu Tode gekommen sein, indem sie z.B. die Treppe herunter gestürzt worden wäre. Sie Sorge sich aber auch noch nach ihrem Tode – auf übernatürlichem Wege – um die Belange des Hotels.
- Das Hotel habe eine Seele und ein Eigenleben, in dem sich auch dessen Geschichte niederschlage; es nehme Einfluss auf die Personen, die sich in ihm aufhalten.

---

<sup>12</sup> Alle nicht gekennzeichneten Zitate, auch im Folgenden, sind den Interviews entnommen, die im Rahmen der Untersuchung geführt wurden.

- Ein dreizehnarmiger (!) Kronleuchter im Bereich der Rezeption, von dem nur zwölf Arme brennen (!), stelle einen Indikator für gegenwärtiges oder kommendes Unglück dar (zerplatzte Glühbirnen).

Wie unsere historischen Recherchen ergeben haben, hatte das Hotel in der Tat eine große Vergangenheit als Nobelhotel, in dem Berühmtheiten ein- und ausgegangen sind. Die Jahre des Zweiten Weltkriegs bildeten einen markanten Einschnitt, im Zuge dessen das Hotel zum Lazarett umfunktioniert wurde. Danach, und insbesondere nach dem Tod der „Hotelkönigin“ (1949), die sich in besonderer Art und Weise mit dem Hotel identifiziert und es auch durch schwierige Zeiten manövriert hatte, fand das Hotel nie mehr zu seiner Noblesse und Bedeutung zurück. Im Jahr unserer Untersuchungen (2005) befand sich der Hotelbetrieb in einer existenzbedrohenden Krise. Das Bildnis der weißgekleideten Dame stellte gemäß der Vermutungen der Bediensteten tatsächlich die Hotelleiterin in jungen Jahren dar.

### **Historische Bedeutung, Legenden und soziale Dynamik – die Entstehung eines ‚Spukhotels‘**

Die örtliche und historische Konstellation des Hotelkontextes wie auch die psychosoziale Situation innerhalb der Belegschaft boten äußerst günstige Bedingungen für das Auftreten außergewöhnlicher Erfahrungen. Es existieren Fragmente von schicksalhaften Geschichten oder Legenden, die den Ort umranken, denen es aber an Klarheit und Tradition fehlt. Sie beruhen auf Vermutungen und historischem Halbwissen. Wir fanden aber auch ein psychosoziales System vor, das durch belastende Lebensumstände einzelner Beteiligten und eine enge existenzielle Verbindung mit der geschäftlichen Situation des Hotels charakterisiert ist. Da ein größerer materieller Schaden bisher ausblieb, die Phänomene also keinen destruktiven Charakter hatten, entstand kein Zwang zur intensiven Auseinandersetzung mit deren Ursachen. Alle lebensweltlichen Erklärungsmodelle für die außergewöhnlichen Ereignisse konnten hier parallel bestehen; die Vielfalt der Deutungsmöglichkeiten gewährleistete die Möglichkeit zur Wahrung der Distanz. Für die Belegschaft hatten einige Aspekte der Spukhypothese durchaus auch förderliche Seiten: So konnte die Vorstellung, es gäbe noch einen „guten Geist des Hauses“ (z.B. der früheren „Hotelkönigin“), etwas Angenehmes, Belustigendes oder Beruhigendes haben. Etwa in dem Sinn: Der gute Geist hält in schlechten Zeiten die Hand über das Haus. Aber auch: Falls es dennoch schief geht, kann man die Verantwortung für das Scheitern zumindest teilweise externalisieren, denn wer könnte schon gegen den Willen der Geisterwelt ankommen. Damit das Hotel eine solche Funktion als (förderlicher) ‚Akteur‘ übernehmen kann, muss es in gewisser Hinsicht personalisiert und mystifiziert werden: Es muss etwas ganz Besonderes haben und sich deutlich von anderen Häusern unterscheiden. Schon unter der vorhergehenden Belegschaft kam es zu außergewöhnlichen Erfahrungen und spukartigen Phänomenen – und auch die beiden ehemaligen Mitarbeiterinnen, die nicht mehr wie die anderen interviewten Personen durch den existenziellen Druck an das Haus gebunden sind, stufen es als ‚besonderes Hotel‘ ein. Ein Unterschied zu anderen Hotels in vergleichbarer wirtschaftlicher Situation besteht in der Geschichtsträchtigkeit (d.h. in der Aufladung mit historischer Bedeutungszuschreibung) und den Legenden, die sich im Laufe der Zeit herausgebildet haben und immer noch im Entstehen sind.

Wenn die Gegenwart nicht rosig und die Zukunft ganz in Frage gestellt ist, gewinnen historische Aspekte ein immer größeres Gewicht – als Kontrastfolie, die ein Bild entwirft, wie es auch sein könnte. Die Geschichte in ihren glänzenden und dunklen Aspekten ragt mit großer Macht und allgegenwärtig in die Gegenwart hinein – in den vielen zum Hotelinterieur gehörenden Gegenständen und Bildern, aber auch in den Spuren des Verfalls und der Auflösung. Die Mitarbeiter, die sich tagtäglich im Hotel aufhalten, können sich diesem Einfluss schwerlich entziehen. Die Belegschaft kann wechseln, doch die geschichtsgesättigte Situation bleibt – und die ‚Geister der Vergangenheit‘ machen sich inzwischen bemerkbar. Die *Imago* des Niedergangs eines bedeutungsvollen und geschichtsträchtigen Objektes scheint ein geeignetes Muster für die Entstehung des Mythos eines Spukortes darzustellen. Die solidarische Gemeinschaft der wenigen verbleibenden Personen, die noch dabei sind, die Geschichte des Hotels fortzuschreiben, hat damit an der Bedeutung teil, die ihm durch die glorreiche Vergangenheit

zugekommen war. Man könnte im Spukgeschehen und dessen Rezeption den Versuch sehen, sich mit einer Tradition zu verbinden und aus ihr Kraft zu schöpfen, weil in der Gegenwart die Dinge aus den Fugen geraten sind.

### **Fazit**

Ausgehend vom vorgestellten, in mehr als einer Hinsicht exemplarischen Einzelfall, lässt sich festhalten: Lebensweltliche Erfahrungsberichte über Geistererscheinungen und Gespenster offenbaren ein wiederkehrendes Repertoire durchaus traditioneller, zumindest teilweise kulturell überlieferter Motive und Interpretationen. An deren Verwendung wird sichtbar, wie einzelne an sich vieldeutige, aber in ihrer Eigenart objektivierbare Phänomene (Spukphänomene) als Elemente einer ‚Sprache der Geister‘ interpretiert werden. Die kulturellen Deutungsmuster bilden hierbei die Grammatik und prägen die Semantik, die neben den objektivierbaren Elementen auch rein subjektive Wahrnehmungen (Erscheinungen, Empfinden der Anwesenheit von unsichtbaren Wesen) beinhaltet. Den Spukphänomenen kommt in diesem Prozess die besondere Funktion zu, den ‚Kommunikationsmodus‘ zu aktivieren oder zu erleichtern, da sie über ihre mit diessseitigen Mitteln nachweisbare Faktizität leichter und vor allem risikofreier (was die Gefahr der Pathologisierung angeht) kommuniziert werden können als die nur schwer vermittelbaren subjektiven Erfahrungen.

Obwohl sich die Gespenster eher selten direkt, und wenn, dann undeutlich, zeigen (atmosphärische Licht- und Temperaturveränderungen, unerklärliche Geräusche, das Zerplatzen von Glühbirnen usw.) kann, wer entsprechende Erfahrungen macht, in den meisten Fällen recht mühelos auf gesellschaftlich bereits bestehende, massenmedial verbreitete Deutungen solcher Phänomene zurückgreifen. So gelingt es meist recht gut, solche außergewöhnlichen Erfahrungen nicht nur für sich, sondern eben auch für Dritte sinnhaft einzuordnen und zu erklären. Das bedeutet allerdings nicht, dass eine so vermittelte Erfahrung in jedem Fall intersubjektiv nachvollziehbar sein muss. Unschärfen in der Bedeutungszuordnung der Wahrnehmungen (was auch immer ihre Ursache war) dienen letztlich als Eintrittsbereich für Assoziationen, Allegorien, symbolische Verweisungen und lebensgeschichtliche Zusammenhänge. Dem Verstehen der ‚Sprache der Geister‘ wohnt aufgrund der Bedeutung subjektiver Erfahrungen und individueller lebensgeschichtlicher Bezüge auf den ersten Blick eine starke subjektive Komponente inne, wobei die Unsichtbarkeit der Gespenster bzw. ihre nur individuelle Sichtbarkeit letztlich eine Vielfalt von Erklärungen ermöglicht. Dabei erzeugen subjektive Erfahrungen, sozial ausgehandelte Interpretationen und – etwa im hier vorgestellten speziellen Fall – konkrete historische Bezüge ein Deutungsfeld, das – diesseits der klassischen massenmedialen Stereotype und Phantasmen von Gespenstern – zumeist eine hohe Komplexität und Differenziertheit aufweist. Dieses Deutungsfeld ist bei genauerer Betrachtung in der Regel nur selten mit dem überlieferten visuellen Gespenstermythos in Übereinstimmung.

Allerdings weist die große Zahl sehr ähnlicher Berichte auch nachdrücklich über rein individuelle Erfahrungen (die schnell als pathologienahe Halluzinationen abgestempelt werden könnten) hinaus. Entscheidend ist, dass an diesem Ort der – unserer rationalistischen Weltsicht nach eigentlich unmöglichen – Begegnung mit den Toten individuell-biografische und kulturell-soziale Bedingungsfaktoren untrennbar miteinander verschmelzen und eine letztlich intersubjektive Logik der geisterhaften Erscheinung immer wieder aufs Neue hervorbringen und perpetuieren. Aus dem individuellen Erlebnis des Subjekts wird durch Anwendung kultureller Deutungsmuster eine intersubjektive Erfahrung, die ihrerseits kommuniziert und damit in den gesellschaftlichen Diskurs hineingetragen werden kann, um die dort vorherrschenden Deutungen zu bestätigen oder auch fortzuschreiben. Auf wissenschaftlicher Ebene sind Geistererscheinungen phänomenologisch zwar regelmäßig nicht validierbar, die Psychodynamik der entsprechenden lebensweltlichen Erfahrungen und Berichte lässt sich mit den Methoden der empirischen Kultur- und Sozialforschung wissenschaftlich jedoch gut rekonstruieren und deutend verstehen.

Die interdisziplinäre Untersuchungsgruppe war bei diesem Fall mit einer sehr komplexen und nur schwer durchschaubaren Gemengelage aus spukförmigen Phänomenen, individuellen Problemlagen und einer speziellen psychosozialen wie kommunikativen Dynamik konfrontiert. Vorgespräche und Ortstermine, zahlreiche Interviews und intensive historische Recherchen haben die bekannte Diskrepanz zwischen der Möglichkeit eines deutenden Verstehens der psycho-sozialen Dimensionen bzw. Parameter der vorgefundenen Situation auf der einen und der Unmöglichkeit eines erklärenden Verstehens der berichteten Phänomene selbst auf der anderen Seite deutlich zu Tage treten lassen. Die Untersucher haben sich im Vorfeld immer die Frage zu stellen, was die explizite und implizite Motivation des Hilfesuchenden ist und ob das, was an ‚Hilfe‘ gesucht wird, auch geleistet werden kann. Ein explizit genanntes Motiv ist der Wunsch nach Aufklärung und Erklärung, das auf einer mehr oder weniger stark ausgeprägten durch die als außergewöhnlich interpretierten Phänomene ausgelösten Irritation beruht. Hinter den naheliegenden Fragen: „Sind die Phänomene echt? Gibt es das wirklich?“ steckt oft der Wunsch nach Bestätigung bestehender weltanschaulicher Glaubensvorstellungen – sei es die der Bejahung oder der Ablehnung einer Möglichkeit anomalistischer Phänomene. Eine Antwort auf die erste Frage nach der ‚Echtheit‘ der Phänomene können wir zumeist nicht liefern, denn ein Grundproblem der Untersuchung von außergewöhnlichen Spontanphänomenen liegt darin, dass sie nur retrospektiv aus den ‚Zeugenaussagen‘ (re-)konstruiert werden können. Was möglich ist, sind vorsichtige Plausibilitätserwägungen auf der Basis aller verfügbaren Informationen sowie des inzwischen umfangreichen Wissenskorpus aus über 100 Jahren parapsychologischer Forschung.<sup>13</sup> In diesem Punkt unterscheidet sich der hier vertretene wissenschaftliche Ansatz der Untersuchung von Spontanfällen von demjenigen der in den letzten Jahren zunehmend auftretenden Ghost Hunting Groups, die genau eine solche Aufklärung von Spukphänomenen mit vermeintlich wissenschaftlichen Methoden in phänomenbezogenen Untersuchungen zu leisten versprechen.<sup>14</sup> Die zweite Frage nach der Möglichkeit des Auftretens anomalistischer Phänomene hingegen können wir durchaus aufgrund der zahlreichen Forschungsbefunde, aber auch Spontanfällen ‚echten‘ Spuks beantworten. Dies ist auch wichtig, denn ein zentraler Auftrag des IGPP besteht neben der wissenschaftlichen Forschung in der Beratung von Personen, die solche irritierenden Erfahrungen machen und sich mit den daraus resultierenden Fragen und Problemen aufgrund der Gefahr der Stigmatisierung und Pathologisierung weitgehend allein gelassen fühlen. Solchen Menschen kann ein Deutungsrahmen für ein tieferes persönliches Verständnis des Erlebten geliefert werden, bei dem – aus beratender bzw. therapeutisch-problemlösungsorientierter Sicht – die Frage nach der ‚Echtheit‘ der Phänomene im ontologischen Sinn in den Hintergrund treten kann. Letztlich vermag jedoch auch die systematische Untersuchung geisterhafter Phänomene das Spannungsfeld zwischen subjektiver und wissenschaftlicher Evidenz nicht gänzlich aufzulösen. Gespenster und geisterhafte Erscheinungen bleiben ein Mirakel an den Grenzen unserer Erkenntnis.

### **Nachbemerkung**

Seit einiger Zeit ist der Betrieb in dem untersuchten Traditionshotel im Schwarzwald eingestellt worden. Über die zukünftige Nutzung des Gebäudes wird gegenwärtig diskutiert. Eine *Ghost Hunting Group* hat das Gebäude zu Untersuchungszwecken besucht. Die Hobbywissenschaftler konnten mit ihrer Hightech-Ausrüstung allerdings keine Geister dingfest machen. Das ‚Diesseits der Fiktionalisierungen‘ wurde temporär aufgehoben: Das Hotel wurde unlängst von einer Produktionsfirma als Kulisse für einen Horrorfilm benutzt, der Anfang 2013 in den Kinos anlaufen wird.

---

<sup>13</sup> Z.B. Harvey J. Irwin & Caroline A. Watt: *An Introduction to Parapsychology. Fifth Edition.* Jefferson, NC; London: McFarland & Company 2007 sowie Dean Radin: *Entangled Minds. Extrasensory Experiences in a Quantum Reality.* New York: Paraview Pocket Books 2006.

<sup>14</sup> Vgl. Mayer 2010.



## Abbildungen:

(1) Der Zauberkünstler Jacoby-Harms (ist: Hans Joachim Jacob Harms) mit spiritistischer Erscheinung. Fotografie von F.A. Dahlström, aus: Eine Geistersoirée, Dorn und Merfeld, Leipzig, 1886[Dateiname: Jacoby-Harms\_02]

(2) Leif Geiges (in Zusammenarbeit mit Hans Bender)

Rekonstruktion einer Geistererscheinung

Freiburg i. Br., um 1950

IGPP, Archiv, Sammlung Leif Geiges

[Dateiname: LG\_OPP\_001]